

Stellungnahme zu "Kirche im Wandel"

Tilo Wille, 2006 bis 2020 Kirchvorsteher Ev.-Luth. Michaelis-Friedens-Kirchgemeinde Leipzig, Vorsitz 2014 bis 2020

Unsere Gemeinde hat sich 1999 aus Friedenskirchgemeinde und Michaeliskirchgemeinde gebildet. Wir wissen sehr gut, dass ein solcher Prozess immer mit Gewinn und Verlusten einhergeht. Bis wir von **e i n e r** Gemeinde sprechen konnten, brauchte es etwa 20 Jahre.

Mit Wirkung 01.01.2020 sind wir in der Region 1 ein Schwesterkirchverhältnis eingegangen, da wir gemeinsam die Voraussetzungen für eine Fusion nicht gegeben sahen. Die Sophienkirchgemeinde war noch mitten in ihrem Findungsprozess aus vier ländlich und städtisch geprägten Gemeinden. Seither entwickeln sich die Arbeitsbeziehungen gut, gemeinsame Aktivitäten jedoch finden nur sporadisch statt.

Unsere Gemeinden erleben eine zunehmende Rasanzen der strukturellen Vergrößerung mit zunehmender Distanz zu den übergeordneten Instanzen. Notwendige Einsparungen erfolgen gefühlt nur durch Kürzung von Stellen/Stellenanteilen beim hauptamtlichen Personal. Das macht sich bei der gemeindepädagogischen und musikalischen Arbeit besonders bemerkbar. Die außerordentlichen Belastungen der Pfarrerrinnen und Pfarrer mit vielen Vakanzen in den letzten Jahren werden oft überspielt, die Gottesdienste finden ja regelmäßig statt. Der Weggang unseres Pfarramtsleiters hatte konkret Überlastung als Grund, die Arbeitsintensität ging auch stark zu Lasten der notwendigen Seelsorge.

Die Michaelis-Friedens-Kirchgemeinde hat ein starkes kirchenmusikalisches Profil mit Kantorei (über 100 Mitglieder), Kammerchor, Kurrende und Vorkurrende (40 und 20 Kinder), Posaunenchor (20 Mitglieder) und ein familienorientiertes gemeindepädagogisches Profil (Kindergottesdienst jeden Sonntag, regelmäßig Kleinkindergottesdienst, Tauffeste, Familienfreizeiten, Kinderkirche...), sozialdiakonische Arbeit (Teekeller Quelle), große Außenwirksamkeit (seit vielen Jahren Kanzelredenreihen, offene Kirchen, Sommerorgelreihe mit Studierenden...), ökumenische und interreligiöse Arbeit...

Diese Aktivitäten wären ohne großes ehrenamtliches Engagement nicht möglich. Dazu braucht es aber als Basis unser fachlich sehr gutes Personal, welches sich nicht ohne Verluste ständig mit Strukturanpassungen und damit verbundenen langwierigen Gesprächen und Konzepten beschäftigen kann. Neue Strukturen benötigen eine Zeit der Konsolidierung, der Findung und der Ruhe bis zum nächsten Umbruch.

Der Zwischenbericht (Arbeitsstand 07. März 2025, S. 5) sagt: "In Anknüpfung an die bewährte Praxis der Arbeitsgruppe zur Struktur- und Stellenplanung und zur Weiterentwicklung der Berufsfelder im Verkündigungsdienst, die 2016 zu dem Reformpapier 'Kirche mit Hoffnung in Sachsen' führte, wurde die Arbeitsgruppe paritätisch mit je vier synodalen und vier landeskirchenamtlichen Mitgliedern sowie Landesbischof Tobias Bilz besetzt." Dieses Vorgehen, dass die Gemeinden ein relativ durchgearbeitetes "von oben" gedachtes Konzept vorgesetzt bekommen, zu dem sie Stellung beziehen können, über die dann "in den dafür mandierten Gremien unserer Kirche" (Präsentation zum Zwischenbericht Folie 2) entschieden wird, erinnert mich an den Umgang mit Stellungnahmen und Eingaben zu „Kirche mit Hoffnung in Sachsen“. Dieses Konzept wurde von einem internen Gremium erstellt und die Basis wurde von ihm überrascht. Daher gab es sehr vehemente Stellungnahmen dazu, welche kaum noch Einfluss hatten. So wurde unsere detaillierte Eingabe an die Kirchenleitung vom 16.12.2016 nur pauschal vom Präsidenten der Landessynode beantwortet. Aus diesem Vorgehen, das viele Gemeinden frustriert zurückgelassen hat, sollten Sie gelernt haben.

In Zeiten der Abnahme unserer Mitgliederzahlen ist es richtig und nachvollziehbar, dass es auch "Verluste und Verzicht bedeuten wird" (Zwischenbericht S. 3). Der Zwischenbericht hat nach meinem Eindruck abstrakte, theologische Verweise darauf, die Zukunft mit Mut und mehr Ehrenamt anzugehen. Konkret geht es aber im wesentlichen um Reduzierung der hauptamtlichen Stellen und der Möglichkeit, in großen, unübersichtlichen Struktureinheiten unterschiedslos einen flexibilisierten Einsatz von Pfarrstellen, kirchenmusikalischen und gemeindepädagogischen Stellen

vornehmen zu können. Damit wird in Gemeinden, wie z. B. unserer, der Gemeindeaufbau durch musikalische und Familienarbeit, aber auch durch einen stabilen Bezug zu Pfarrerin und Pfarrer, mehr und mehr verloren gehen.

Erforderlich ist, eine Reform der Stellenzuordnung für den Verkündigungsdienst sensibel unter Beachtung der konkreten Situation vor Ort anzugehen. Das heißt nicht, dass wir zu Lasten ländlicher Bereiche profitieren wollen. Ein immer unübersichtlicherer Gemeindeverbund, in dem Pfarrer und Pfarrerin nur noch zu gelegentlichen Gottesdiensten bei den Menschen vor Ort sind, geht ebenfalls zu Lasten der Verbundenheit mit Kirche und ist für junge Menschen unattraktiv. Eine immer stärkere Ausdehnung von Ehrenamt auf die Aufgaben des qualifizierten Verkündigungsdienstes stößt nicht nur bei uns an Grenzen.

Ja, es ist viel anstrengender und zeitaufwendiger, die Situationen vor Ort zu erfassen und zu berücksichtigen. Im Interesse unserer Entwicklung als Kirche ist dies aber notwendig. So wie die Gemeinde ihre Mitglieder im Blick haben muss, muss auch die Landeskirche ihre Gemeinden konkret und nicht pauschal im Blick haben. "Vertrauen ist gleichwohl Grundvoraussetzung für das Gelingen von Transformationsprozessen." (Zwischenbericht S. 11) Das fehlt mir bisher.

Eine Diskussion zu Kapitel "3.2.1 Einheit und Vielfalt: Weiterentwicklung der Organisationsformen" soll nicht mein Anliegen sein, sondern dies gehört in die Weiterentwicklung des Prozesses in Gemeinsamkeit von Gemeinden und Kirchenleitung.

Tilo Wille